

Rudolf Hans Bartsch in seinem Heim.

Baden, im April.

Vor einigen Wochen ist Rudolf Hans Bartsch ein willkommener Bewohner der Kurstadt Baden geworden. Abseits von allem Verkehrsgetriebe, in der stillen Biondelgasse, die sich auf ländlicher Ebene gegen den Südbahndamm hinzieht, hat sich der Dichter sein neues Heim gegründet und behaglich ausgestattet. „Ich war mit der Einrichtung sehr beschäftigt, denn ich habe mir jeden Nagel in der Wand selbst eingeschlagen,“ schrieb er mir vor meinem Besuche. Und als ich das Haus zum erstenmal betrat, heimelte mich gleich die Harmonie an, von welcher seine freundlichen Räume erfüllt sind. Aus ihnen spricht die sonnige Lebensanschauung, die dem Dichter der „Frau Uta und der Jäger“ und der „Zwölf aus der Steiermark“ eigen ist. Alles in diesem Hause ist auf den Ton der Innerlichkeit gestimmt.

Sein offenes, jeder Förmlichkeit abgeneigtes Wesen bringt es mit sich, daß man ihm gleich im ersten Augenblick zugetan ist. Zuerst führte mich der Hausherr in das Erdgeschoß, welches die blanken Wirtschaftsräume und das für gewöhnlich benützte Speisezimmer enthält. Dieses ist im steirischen Stil eingerichtet; die Heimatstreue des einer alten Grazer Familie entstammenden Besitzers spricht daraus. An der Wand hängt ein Christusbild Hans Thomas mit einer persönlichen Widmung des Künstlers. Zimmer wieder weisen die Augen des Dichters auf dem schönen Blatt, denn er zollt der Eigenart dieses deutschen Malers besondere Bewunderung.

Im Hauptgeschoß befinden sich die Wohnräume, wo die anmutige Hausfrau als Gattin und Mutter dreier lieblicher Mädchen, deren ältestes zwölf Jahre zählt, fürsorglich waltet. Auf ihren Ruf erschien die Jugend im Empfangszimmer und bot mir zum Willkommen treuherzig die Hand. „Sie sehen, ich habe mir ein Dreimäderlhaus errichtet,“ scherzte Bartsch mit bezug auf das beliebte Singpiel, dem sein „Schwammerl“ textlich zugrunde liegt. Bei dieser Gelegenheit erwähnte der Dichter, daß er einen großen Teil der Einzelheiten jenes Werkes aus der Familiengeschichte schöpfen konnte, da sein Großvater Haller dem Kreise Schuberts angehörte.

Es ist ein gemütvoller Ton, der in diesen gutbürgerlichen Räumen herrscht und in wohlthuender Weise von dem Familienglück im Hause Bartsch spricht.

„In der Mansarde habe ich mein eigentliches Reich aufgeschlagen, weil es dort am ruhigsten

ist,“ sagte Bartsch, als wir die Treppe hinanstiegen um sein Arbeitszimmer zu betreten. Hier hat er sich mit Möbeln umgeben, die aus den Zeiten seine Großvaters und Urgroßvaters stammen, bei welche beiden er den größten Teil seiner Jugend verbracht hatte, da sein Vater, ein Offizier, jung verstorben war. Ueber dem Schreibtisch hängt eine ältere Ansicht von Graz und in deren Nähe eine Reproduktion des Tischbeinschen Bildes, welches Goeth im runden Gut, auf den Ruinen Roms lagern darstellt. Ein antiker Torso des Antinous und ein großes Büste des Homer bilden mit dem Marmorrelief eines Bacchus die weitere Ausschmückung des Arbeitszimmers. In diesem einfachen und stimmungsvollen Raum sammelt der Dichter seine Gedanken und Eindrücke, um sie in Werken festzuhalten, die von der deutschen Lesewelt mit seltener Freude entgegengenommen werden. Man wird mit Interesse erfahren, daß Bartsch gegenwärtig an einer Fortsetzung zu seinen „Zwölf aus der Steiermark“ arbeitet. In lebenswürdigster Weise entwarf er mir den Plan hierzu. Der Versuch der jungen Leute, zur Glückseligkeit zu gelangen, scheitert bekanntlich an der heißen Liebe zu einem schönen Weibe, weil das Streben der Helden auf das Sinnliche gerichtet wird. In der Fortsetzung werden sie

durch die weltbewegenden Ereignisse der großen Zeit geläutert und zur Gründlichkeit gelenkt. Et gereifter Mann steht hier im seelischen Mittelpunkt in der Gegenwart wurzelnden Vorgänge. Da sind die Grundrisse des entstehenden Werkes, welches nun von hier aus seinen Weg durch die Welt antreten soll.

Eingehend sprach Bartsch von seinem Aufenthalt an der deutschen Front, wo er dienstlich als Offizier und Schriftsteller als „Austauschpost für Ganghofer“ weilte und an der Ost- und Nordsee, in Belgien und Frankreich eine Fülle von Interessanten erlebte, das er im „Neuen Wiener Tagblatt“ veröffentlicht und dann auch, zu seiner weitverbreiteten Buch „Das deutsche Volk in schweren Zeiten“ gesammelt, herausgegeben hat. Bartsch betont mit welcher Behnnt es ihn erfüllte, als er durch eine schwere Erkrankung, die ihn in den Vogesen erkrankte, verhindert wurde, auch an die Ostfront zu gehen. Nun ist er wieder als Hauptmann in der kriegsgeschichtlichen Abteilung im 1. k. Kriegsarchi beschäftigt, in welcher Stellung er sich ja auch bei seiner im Jahre 1910 erfolgten Pensionierung befunden hatte.

Längere Zeit verweilte der Dichter im Gespräch bei den ihm unvergeßlichen Fußwanderungen, die zum Zwecke von Lokalstudien zu seinem Roman „Das deutsche Lied“ in Gesellschaft des Oberlandesgerichtsrates Biscanti durch Südsteiermark unternommen hatte. Auf diesen genussreichen Wanderungen gelangte er auch auf den malerischen Bacchushof bei St. Egydi, dessen Besitzer Herr Franz v. Kalle ein Bewohner Badens, ist. Eine Witzbildung des Bacchushofes ziert das Titelblatt des genannten Romanes.

Ungewöhnliche Kenntnisse besitzt Bartsch in allen Gebieten der bildenden Kunst. Aus seinem ganzen Wesen aber spricht der konservative Sinn, der sich mit Liebe in der Vergangenheit ergeht und dem hastigen Treiben der modernen Welt abgeneigt ist. Großer Gesellschaft und unwillkommene Störungen sucht er nach Möglichkeit auszuweichen. „Ich brauche Ruhe und suche die Einsamkeit. Hier in Baden, dieser ländlichen und doch von großstädtischem Geiste erfüllten Stadt, hoffe ich das Gesuchte gefunden zu haben.“ Seine Freunde an der Natur und seine angeborne Vorliebe für das edle Weidwerk, welches er in mehreren seiner Romane geschildert hat, gelangen bei jedem Anlaß zum Ausdruck.

Es war für mich eine überaus wertvolle Stunde, die ich mit dem echt österreichischen Dichter in seinem postbedurchwehten Arbeitszimmer verbrachte und die mir den Schöpfer dieser herzerquickenden Werke auch menschlich lieb und wert machte. Möge die Muse das traute, sonnige Dichterheim in der Biondelgasse zu Baden segnen und Rudolf Hans Bartsch zu neuen großen Erfolgen führen.

Anton Krispin.